

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005

Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005
11. Jahrgang

Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

herausgegeben von

Hubertus Fischer und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2006
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Tanja Weiß, www.ruebenberger-verlag.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-566-8

www.aisthesis.de

Die von H. vorgenommene Einbettung der Biographie in den „historischen Kontext“ bietet dem Leser außer dem Thema im engeren Sinne wertvolle Einsichten in die politischen Verhältnisse im Vormärz. Verfassungsrechtliche Unterschiede in den einzelnen Staaten des Deutschen Bundes, die Handhabung der Justiz und des Strafvollzugs, ganz besonders die Zensur, werden detailliert dargestellt. Dabei verliert die Autorin die konkrete historische Situation und speziell die Verhältnisse in Bayern niemals aus den Augen.

H. hat ein reiches Quellenmaterial erschlossen und kritisch verarbeitet. Auch in der umfangreichen Literatur dürfte es keine wesentliche wissenschaftliche Arbeit geben, die von H. unbeachtet geblieben wäre. Ihr Bild von Wirth stützt sich auf ein breites, gesichertes Material. Und dies erlaubt denn doch die abschließende Feststellung, daß Wirth im deutschen Vormärz zu den gesellschaftlichen Kräften gehörte, die für den demokratischen Fortschritt wirkten, denen wir deshalb trotz der „Brüche“ unsere Achtung und Anerkennung nicht versagen können. Das haben auch verschiedene DDR-Historiker zum Ausdruck gebracht und damit auf eine Traditionslinie verwiesen, die dem Demokratieverständnis in der DDR gemäß dem sprachlichen Ursprung des besonders heute vielgebrauchten Wortes durchaus entsprach. Grossers apodiktische Feststellung, „auf Hambach berufen“, das dürfe die DDR nicht (S. 17), vermag angesichts der Forderung Wirths, „eine vollständige Umgestaltung der politischen Verhältnisse“ (S. 256) sei notwendig, nicht zu überzeugen. Denn die wurde mit der Gründung der DDR zumindest versucht. Wirth war eben, wie H. anhand vieler Aussagen überzeugend dokumentiert, eben doch mehr als nur ein gebildeter Mann im Vormärz. Und seine Vorbildwirkung auch für unsere Zeit unterliegt sicher keinem Zweifel, ungeachtet des heutigen oder gestrigen Streits, wem das Recht auf Erbpacht der Demokratie in damaliger Phase der deutschen Geschichte zustände.

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Ludwig Bernays (Hg.): Otto Friedrich Gruppe 1804-1876. Philosoph, Dichter, Philologe. Freiburg im Breisgau: Rombach Verlag, 2004 (Rombach Wissenschaften. Reihe Paradeigmata Bd. 3).

So viel Gruppe war nie. Zu seinem 200. Geburtstag im April 2004 lagen nicht nur der hier zu rezensierende Sammelband mit 15 Beiträgen vor,

sondern auch eine biografisch-philosophische Würdigung in einer anderen Publikation¹, ein umfangreicher Artikel im Bettina-von-Arnim-Jahrbuch² sowie eine Monographie, in der er eine große Rolle spielt.³

Bis zu einem gewissen Grade hängt diese verspätete Aufmerksamkeit damit zusammen, daß Fritz Mauthner ihn für seinen Vorläufer in der logischen Sprachanalyse hielt (S. 49), während Mauthner wiederum als Vorläufer Ludwig Wittgensteins gilt. Gruppe allerdings auch noch in eine Vorläuferschaft zu Max Weber, Adorno und Horkheimer zu stellen (Lambrecht, S. 84), geht wohl zu weit, vor allem aber ein Vergleich mit Lessing (S. 25/26). Ohnehin handelt es sich, nach all den vorliegenden Publikationen zu schließen, mehr um „gefühlte“ als um nachweisbare Vorläuferschaften. (Exakt ausgelotet wurde aber Gruppens Stellung in der Geschichte der sprachanalytischen Philosophie durch Hermann-Josef Cloeren schon seit 1967.)

Der wissenschaftsgeschichtlich wichtigste Interessenstrang kommt von Gruppens Gegnerschaft zu Hegel, von seiner sehr differenzierten Haltung zur junghegelianischen Bewegung, daneben von seinen Arbeiten zur antiken Philologie. Ohne Zweifel war Gruppe zu seiner Zeit ein wirksamer Journalist, Dichter und Wissenschaftler, dann jedoch für Jahrzehnte ein fast unbekannter Mann, über den leider bis heute keine umfangreiche Biographie oder Monographie vorliegt. Gründe für die gegenwärtige Publizität gibt es also allemal. Aber man wird auch mißtrauisch. Wieso konnte Gruppe bis Anfang des 20. Jhs. so völlig ins Vergessen geraten, wenn er eine derartige Bedeutung hatte? Und ist an Marx' Einschätzung Gruppens als eines „Hanswursts“⁴ nicht doch etwas Wahres?

Der vorliegende Sammelband vermag auf diese Fragen nicht eindeutig zu antworten. Aber in Volker Peckhaus' Beitrag (*Otto Friedrich Gruppe und die Logische Frage*) sind die kritischen Untertöne unüberhörbar (bes. S. 69), und Katherine Arens (*Antäus and the Critique of Language: Fritz Mauthner's Gruppe*) setzt sich in einigen wichtigen Punkten deutlich von der völlig kritiklosen Bewunderung Gruppens durch Mauthner ab.

¹ Die „Leerheit abstrakter Begriffe“. Otto Friedrich Gruppens Sprachkritik im Spannungsfeld von Hegelianern und Schelling. In: Olaf Briese: *Konkurrenzen. Philosophische Kultur in Deutschland 1830-1850. Porträts und Profile*. Würzburg 1998. S. 131-146. – In „ergänzter und erweiterter Fassung“ auch im vorl. Band enthalten.

² Lars Lambrecht: *Der „Fall Gruppe“ und die Junghegelianer*. In: *Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft*. Bd. 16. Berlin 2004. S. 71-102.

³ De Vriese, Vanheeswijk u.a.: *1830-1848, The End of Metaphysics as a Transformation of Culture*. Louvain-Dudley MA 2003.

⁴ MEGA I/1. S. 246.

Über Gruppe als Lyriker, Dramatiker und Kunstkritiker erfährt man kaum etwas, doch nicht weniger als fünf Beiträge des Bandes, darunter auch einer des Herausgebers (*Umstrittene Gedichte des Corpus Tibullianum*) sind Gruppens Tätigkeit als Forscher und Übersetzer auf dem Gebiet der antiken Literatur gewidmet. Als Schüler Lachmanns und Boeckhs hat Gruppe wohl auf diesem Gebiet einiges Interessante geleistet.

Was Gruppe als Philosoph, d.h. als Hegel-Gegner und als Junghegelianer angeht, trifft es sicher nicht den Kern der Problematik, wenn Brie- se in seinem – durch umfangreiche Archivkenntnis auffallenden – Bei- trag schreibt, Kontakte Gruppens zu den Junghegelianern hätten sich im Berlin der 1830er Jahre einfach „nicht vermeiden lassen“ (S. 35). So ganz nebenbei waren diese Kontakte nun wirklich nicht (und insofern ist es bedauerlich, daß die tieflo- tende Studie von Lambrecht nicht auch im vorl. Band zu finden ist). L. ist zuzustimmen, daß die eigentlichen Grün- de für Gruppens Hegel-Feindschaft noch nicht gefunden sind.

Gruppe war ein Junghegelianer ganz besonderer Art. Er hat, befreun- det mit Echtermeyer, bei Hegel Vorlesungen gehört, mit Ruge gemein- sam Ende 1838 gegen Leo polemisiert (siehe S. 36), er hat bis 1840 für die *Hallischen Jahrbücher* geschrieben, seine Schriften wurden dort mehr- fach rezensiert, darunter von dem ihm günstig gesinnten Adolf Stahr, seine *Römische Elegie* war Ende 1838 bei Wigand in Leipzig, dem Verleger der Junghegelianer, erschienen, und Ruges *Hallische Jahrbücher* brachten mehrere Werbe-Annoncen für dieses Buch.

Dabei war er als Gegner der Hegelschen Philosophie bekannt! War diese Haltung Ruges zu Gruppe ein Zeichen für politische und weltan- schauliche Offenheit, oder suchte er nur den wirksamen Publizisten zu gewinnen? Eine nähere Untersuchung könnte aber auch die überaus wichtige Frage vertiefen, inwieweit die Junghegelianer sich von Anfang an und unter sehr verschiedenen Fragestellungen *kritisch* zum System Hegels verhielten.

An diesen Unentschiedenheiten litt der Philologe Wilhelm Hertzberg in Stettin, als er Gruppens *Römische Elegie* zu rezensieren hatte. Am 15. März 1839 schrieb er an Ruge: „ich muß gestehen, daß ich mit dem *günstigsten* Vorurtheil, ja mit dem Willen zu loben an die Arbeit ging. Aber bei weiterem Eindringen in das Buch wird es mir unmöglich...“⁵ Konsequenterweise zählte er Gruppe in seiner sehr eingehenden Rezen-

⁵ Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, h 46, Bd. I, Nr. 151.

sion zu einer „halbgelehrten Richtung“, deren Sieg „die Wissenschaft zu Charlatanerie“ machen würde.⁶

Unentschiedenheiten können sich stets nur bis zur nächsten Entscheidungssituation halten. Für Gruppe und für die Junghegelianer war das 1841/42 die Verweigerung einer Professur für Bruno Bauer durch die preußische Regierung, was überdeutlich anzeigte, daß es mit der durch von Altenstein personifizierten langjährigen Unterstützung der Hegelschen Philosophie in Preußen zu Ende war. Gruppe sprach sich nun – zwar gewunden, aber doch deutlich – gegen Bauer und für die Regierung aus. Er verhielt sich der junghegelianischen Bewegung gegenüber als typischer Renegat, und konsequenterweise erhielt er die lange erhoffte Stelle eines Professors der Philosophie von Schellings und Eichhorns Gnaden! Nicht nur Marx, auch viele andere aufrechte Zeitgenossen, darunter Adolf Rutenberg und Karl Nauwerck, wandten sich nun offen gegen ihn.

Das letzte Tätigkeitsfeld Gruppens, seine Stellung als Sekretär der preußischen Akademie der Künste (1862 bis 1875), wird im Beitrag von Gudrun Schneider dargestellt. Hier war er nun wirklich ein Vorläufer, denn ihm folgte in diesem Amt Theodor Fontane.

Martin Hundt (Potsdam)

Lars Lambrecht/Karl-Ewald Tietz (Hg.): Arnold Ruge (1802-1880). Beiträge zum 200. Geburtstag. Forschungen zum Junghegelianismus, Bd. 9. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2002, 148 S.

Die Herausgeber sprechen in ihrem Editorial von einer „Bringschuld gegenüber Ruge“, die von der Forschung noch immer nicht abgetragen sei. Denn trotz der unbestrittenen und wiederholt hervorgehobenen Bedeutung der Person und des Wirkens von Ruge habe es „nicht eine einzige Institution von Rang“ gegeben, die, mit Ausnahme vorliegender Publikation und der ihr zugrunde liegenden Rügen-Tagung, „des 200. Geburtstages Arnold Ruges gedacht hätte“ (S. 10). Die Herausgeber haben Recht, und ihre kritische Feststellung wird von einigen Autoren des Bandes nachdrücklich bestätigt.

K.-E. Tietz belegt sie mit dem Hinweis auf „Rügen-Bücher des 20. Jahrhunderts und ... Rügen-Lexika“, in denen Ruge, der „bedeuten-

⁶ Hallische Jahrbücher. Nr. 130. 31. Mai 1839. Sp. 1040.